

Rössligasse 19

Parz.-Nr. A 514 (1872–1913; Parz.-Nr. 153; 1825–1872: Parz.-Nr. A 33)
(1872–1900: Haus- und Brandlager-Nr. 89; 1798–1872: Nr. 94)



71. Das Schweizerhaus um 1975.

Geschichte

Die Geschichte des sogenannten „Schweizerhauses“ kann nahezu lückenlos bis ins 15. Jahrhundert zurückverfolgt werden.¹ Die Liegenschaft wird erstmals in einer Urkunde von 1461 erwähnt. In diesem Jahr belastete Heinrich Völlmy sein „haus, hofstatt und garten“, das sich auf dem Areal des heutigen Hauses Rössligasse 19 befand, mit einer Hypothek von 20 Pfund Basler Pfennigen, die ihm das Siechenhaus St. Jakob gewährte.² Der Hypothekarzins betrug wie damals üblich 5 Prozent, zahlbar jährlich mit 1 Pfund auf St. Martinstag. Darüber hinaus war das Grundstück mit einem Zins von 8 Schillingen und einem Huhn belastet, jährlich abzuliefern in das Kirchengut der Pfarrkirche von Riehen.

Nach mehreren Besitzerwechseln kam das Grundstück um 1538 durch Erbschaft von Friedrich Knäblin an dessen Schwiegersohn Niklaus Bapst. Danach blieb das Anwesen während gut hundert Jahren in den Händen der Familie Bapst. Mitte des 17. Jahrhunderts wurde die Liegenschaft aufgeteilt. Johannes Bapst, der Enkel von Niklaus, zinst um 1653 nur noch „für den halben antheill seiner behausung und hofstatt“. Der nördliche Teil des Areals wurde mit einem zweiten Gebäude überbaut und als eigene Liegenschaft ausgeschieden (siehe Rössligasse 21). Im Kirchenberain von 1664 heisst es dazu: „haus und hoff zue Riehen im dorff sind jetz zwey häuser“.³ Sie gehörten damals bereits verschiedenen Eigentümern. Um diese Zeit wurde auch das heute nachgewiesene Haus Rössligasse 19 von Grund auf neu erbaut.

Seit 1702 wird die Geschichte des Bauernhofes noch komplexer. Es erfolgte die Aufteilung des Hauses in eine untere und eine obere Haushälfte. Von 1702 bis 1864 können jeweils unterschiedliche Besitzer für das untere und das obere Stockwerk nachgewiesen werden.

Die untere Behausung fiel durch Erbschaft an die Mül-

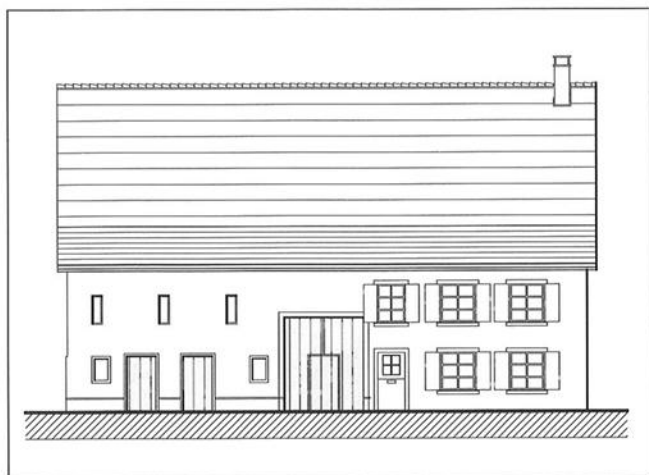


72. Wohn- und Geschäftshaus Rössligasse 19, Aufnahme 2000.

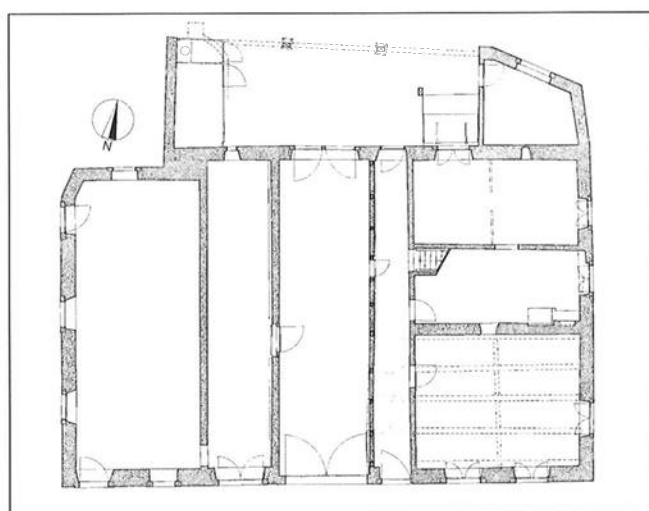
lersfamilie Höner, die sie wenig später an Johannes Wenk-Wenk vertauschte. Die obere Hälfte blieb längere Zeit im Besitz der Familie Bieler und vererbte sich von Samuel Bieler an dessen Grossneffen Johann Jakob Bieler. Johann Jakob hatte Maria Bieler, die Witwe des jung verstorbenen Müllers Theobald Höner, geheiratet. Bis die Kinder des Müllers volljährig wurden, betrieb er pachtweise die Mahlmühle an der Weilstrasse. Danach nahm er den ererbten Wohnsitz an der Rössligasse in Beschlag. Im Jahre 1779 erstand der Witwer Johannes Wenk-Basler, Metzger von Beruf, die obere Behausung. Es ist heute nicht einfach, die verschiedenen Eigentümer gleichen Namens auseinanderzuhalten. Ebenso schwierig war es damals für die Betroffenen, die Eigentums- und Nutzungsrechte an den Gebäuden gegeneinander abzugrenzen. Oft musste sogar das Gericht die offenen Streitfälle beurteilen und entscheiden.

Dem Metzger Johannes Wenk gelang es, 1788 auch die untere Haushälfte zu erwerben und die Liegenschaft wieder zu vereinigen. Es ist anzunehmen, dass er im unteren Teil der Behausung eine Metzgerei betrieb. Das Gewerbe kann für nahezu 100 Jahre im Haus nachgewiesen werden. Über der Stalltüre im Westteil des Hauses hat sich am Sturz das Relief eines Metzgerbeils erhalten.

Johannes Wenk galt als vermöglicher Bauer. „Hat viel Land“ heisst es in einer Bestandesaufnahme von 1796⁴, hat aber „seit einigen Jahren das Handwerk aufgegeben“. 1790 hatte er seinem Sohn die obere Behausung und das Metzgereilokal verkauft, er selbst blieb im unteren Teil wohnhaft. 1807 übergab er ihm seine gesamten Güter, die er wegen seines hohen Alters nicht mehr selbst verwalten konnte, „gegen das Versprechen, dass die genannten Übernehmer für den Unterhalt des Vaters sorgen“. Der Sohn Johannes Wenk-Kleiber hatte wie sein Vater das Metzgerhandwerk erlernt, den Beruf jedoch



73. Rössligasse 19: Strassenfassade, 2. Hälfte 19. Jahrhundert (Rekonstruktion).



74. Rössligasse 19: Grundriss Erdgeschoss, Zustand 1991 vor dem Umbau.

ebenfalls aufgegeben. Das Handwerk lohnte sich nicht. Er werde, so heisst es in der gleichen Quelle von 1796, „in besseren Zeiten das Metzgerhandwerk wieder treiben“. Zehn Jahre später veräusserte er das ganze Anwesen dem Ehemann seiner Cousine Katharina Faesy. Diese hatte als gutsituierte Witwe dem Metzger Heinrich Graf genannt „Groofeheiri“ aus Wintersingen die Hand zur Ehe gereicht. Sie setzten die Metzgerei wieder in Betrieb. Nach dem Tod der Katharina teilten der Ehemann und der einzige Sohn das Haus unter sich auf. Heinrich Graf junior ehelichte 1836 Maria Katharina Oetlin aus Oetlingen. Bereits nach drei Jahren starb er. Die Witwe heiratete hierauf den Metzger Wilhelm Salathe, der die Metzgerei weiterführte. Zwei Jahre nach der Hochzeit liessen sich die beiden Eheleute in Riehen einbürgern. Sie bekamen elf Kinder und bewohnten zusammen mit der Schwiegermutter, den Stiefsöhnen, mit Knechten und Mägden die Räume des Hauses.

1859 erwarb Wilhelm Salathe das gegenüberliegende Gasthaus zum Rössli und zog mit seiner Familie dorthin. Die Wohnungen des Bauernhofes wurden vermietet. Als er 1864 starb, führte die Witwe gemeinsam mit ihren Kindern den Gasthof weiter. Im Jahre 1875 übernahm

der Sohn Theobald Salathe das „Rössli“ und die Mutter kehrte mit den übrigen Kindern in das frühere Haus zurück.

Nach dem Tod der Mutter erbe die jüngste Sohn Ernst Salathe die Liegenschaft mit dem dazugehörigen Landwirtschaftsbetrieb. Im Jahre 1891 brannte das benachbarte Haus Rössligasse 21, welches im Bereich des heutigen Gärtchens stand, vollständig nieder und wurde nicht wieder aufgebaut. Im folgenden Jahr erwarb Ernst Salathe das freigewordene Areal und vereinigte es mit seinem Hof. Zehn Jahre danach starb er. Da aus seiner Ehe mit Elisabeth Schweizer keine Kinder hervorgingen, fiel der Bauernhof an die Witwe und kam dadurch in die Hände derjenigen Familie, die dem Haus seinen gegenwärtigen Namen verliehen hat. Bereits der Vater der erwähnten Elisabeth, der Gemeinderat Johannes Schweizer-Gysin, wohnte offensichtlich beim Schwiegersohn an der Rössligasse 19. Im Jahre 1913 verkaufte die Witwe die Liegenschaft ihrem Bruder Johann Jakob Schweizer, verheiratet mit Elise Mory. Dieser hatte bisher den Bauernhof an der Baselstrasse 18 geführt und übernahm nun das verwaiste Gut der Schwester. Ab 1936 bewirtschafteten die beiden Söhne Hans-Jakob und Emil Schweizer den Hof gemeinsam. Er war einer der letzten Bauernbetriebe im Riehener Dorfkern. Danach verkauften die Erben die Liegenschaft an zwei Basler Immobilienfirmen. Diese liessen 1992 das Gebäude auskernern und zu einem neuen Wohn- und Geschäftshaus umbauen.

Beschreibung

Der grosse Mehrzweckbau präsentiert seine breite wohlgeformte Traufseite zur Rössligasse hin. Er umfasste vor dem Umbau von 1992 Wohnhaus, Scheune und Stall unter einem alles überdeckenden Satteldach. Die drei Teile sind an der zweigeschossigen Strassenfassade heute noch deutlich ablesbar. Das grosse hölzerne Tor in der Mitte unterteilt die Fassade in zwei Teile. Der Wohnteil rechts ist in biedermeierlicher Art gleichmässig gegliedert. Auf drei Achsen reihen sich die Fenster sowie die seitliche Hauseingangstür. Im ehemaligen Ökonomie teil prägen im Erdgeschoss zwei Türen und ein dazwischen geschobenes Fenster die Fassade, im Obergeschoss durchbrechen Schlitzfenster mit rustikalen Backsteinlaibungen die Mauer. Das ehemalige Bauernhaus wurde 1992 total ausgekernt und umgebaut. Vor diesem umfassenden Eingriff konnte die Basler Denkmalpflege das Gebäude eingehend untersuchen und seine Baugeschichte dokumentieren.⁵

Das Anwesen wies einen funktional gegliederten, für viele Bauernhäuser typischen Grundriss auf. Das Tenn in der Mitte sowie Stall und Futtergang westlich davon erstreckten sich bis über die ganze Tiefe des Hauses von der Strasse bis zum Hof. Östlich des Tennes schloss der Wohnteil an. Vom Gang gelangte man direkt in die Küche und in die Stube. Die Wohnstube besass eine Sichtbalkendecke, deren Balkenkanten mit Zierfasern geschmückt waren. In diesem Raum stand zudem bis ins Jahr 1983 ein Kachelofen, welcher von der Küche her beheizt wur-

de. Da das Haus Rössligasse 19 über viele Jahrzehnte von zwei Familien bewohnt wurde, wiederholte sich die Anordnung der Wohnräume im Erd- und Obergeschoss. Durch eine steile Treppe erschloss sich das obere Geschoss. Von einem Vorraum gelangte man dann in das östliche, gartenseitige Zimmer, in welchem sich analog zum Erdgeschoss eine Einfeuerungsstelle für den Kachelofen im Wohnzimmer befand.

Die grosse Stube mit strassenseitiger Dreifensterfront wurde nachträglich unterteilt. Vom ersten Stock führte eine weitere Treppe in den grossen Dachstuhl. Dieser war als Pfetten-Sparrendach mit doppeltem, liegendem Stuhl konstruiert und umfasste ursprünglich fünf sogenannte Binderachsen. Das bis über die Fassade heruntergezogene Dach bildet zum Hof hin eine Laube. Zwei eichene Säulen mit beidseitigen Kopfstreben tragen dieses Vordach. Gemauerte Anbauten begrenzen auf beiden Seiten die Laube. Von hier gelangt man in den Keller. Der Treppenhals konnte mit einem Deckel geschlossen werden. Der Kellereingang war mit einem Rundbogen aus Sandstein gefasst.

Das ehemalige Bauernhaus Rössligasse 19, wie es sich bis zum Umbau von 1992 präsentierte, entstand in seinen Grundzügen um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Auf dem Bogensturz des Kellereinganges, welcher bereits 1983 herausgebrochen wurde, war die Jahreszahl 1649 eingraviert. Dendrochronologische Untersuchungen bestätigten, dass das Haus 1649 von Grund auf neu errichtet wurde. Es bestand sicherlich ein Vorgängerbau, über den wir aber keine genauen Angaben besitzen.

Der Wohnteil im Erdgeschoss wies damals einen leicht veränderten Grundriss auf. Anhand der Deckenbalken der Wohnstube kann angenommen werden, dass die ursprüngliche Stube den Raum des heutigen Ganges mit einschloss. Der durchgehende Stichgang muss demnach später eingebaut worden sein. Von der Strasse her gelangte man nur durch das Tenn in den Wohnbereich. Der eigentliche Hauseingang befand sich an der Rückseite des Hauses. Der Ökonomieteil war ungefähr drei Meter kürzer und damit ursprünglich gleich gross wie der Wohntrakt.

Um 1730 erfolgte die Erweiterung des Gebäudes nach Westen durch einen etwa drei Meter breiten Anbau, in welchem später ein Schlachtlökal eingerichtet wurde. Das Datum dieses Ausbaues konnte durch Dendrodaten festgestellt werden. Auch im Dachstuhl war die Erweiterung um eine zusätzliche Binderachse gut sichtbar. Der Anbau lässt sich noch heute am Grundriss der eingerückten Hoffassade ablesen.

Im Jahre 1892 wurde das Schlachtlökal zu einem zweiten Stall umgebaut und die Fassaden entsprechend verändert. Die Schlitzfenster mit den Backsteinlaibungen an der Strassenfassade entstanden während dieser Umgestaltung.

Das Haus Rössligasse 19 wurde 1993 renoviert. Bereits 1977 beantragte der Denkmalrat die Unterschutzstellung des Hauses. Aber erst 13 Jahre später, 1990, erfolgte der Entscheid der Kantonsregierung, die nach aussen sichtbare Bausubstanz der Liegenschaft, also die Vorder-, Hin-

ter- und Seitenfassaden sowie das Dach, unter Denkmalschutz zu stellen. Infolge des umfassenden Umbaus mussten die gesamte Innenstruktur, Teile des Giebels sowie der Dachstuhl abgebrochen und neu errichtet werden. Im Innern des Gebäudes wurden Wohn- und Büroräume eingebaut. Nach einem Jahr Bauzeit konnte das neue Schweizerhaus 1993 eingeweiht und bezogen werden.

Eigentümer und Bewohner

1461?	Heinrich Völlmy (erwähnt 1461)
1490?	Johannes Zimmermann (erwähnt 1490–1503)
1522? – 1537	Friedrich Knäblin (erwähnt 1522–1537); danach die Erben
1540? – 1570	Niklaus Bapst-Knäblin-Meyerhofer (erwähnt 1531–1570), Schwiegersohn des Friedrich Knäblin
1573? – 1578	Heinrich Bapst-Datt (erwähnt 1572–1578), Sohn des Niklaus Bapst; danach die Erben
1580? – 1600	Niklaus Hartmeyer-Datt (erwähnt 1580–1600), von Bülach, Ehemann der Witwe Margaretha Bapst, geb. Datt; danach die Erben
1607? – 1653	Johannes Bapst-Eger (1578–1653), Sohn des Heinrich Bapst
1661? – 1682?	Jakob Mettler-Stöcklin (1623–1686?) Aufteilung der Parzelle:

Untere Wohnung

1702? – 1707	Johannes Mettler-Schneider (1652–1710), Sohn des Jakob Mettler
1707 – 1727	Niklaus Bieler-Eger (1667–1727), Mitglied des Gescheids und des Gerichts
1727 – 1727	Theobald Höner-Bieler (1697–1727), Müller, Schwiegerson des Niklaus Bieler
1728 – 1740	Die Söhne des Theobald Höner: Niklaus Höner-Eger (1720–1749) und Theobald Höner-Seidenmann (1722–1753)
1740 – 1787 1774?	Johannes Wenk-Wenk (1715–1789) <i>Simon Wenk-Eger (1739–1814), Sohn des Johannes Wenk, [Mieter]</i>
1787 – 1788?	Niklaus Schultheiss-Wenk (1760–1848), Bannbruder, Mitglied Munizipalität und Gemeinderat; Kauf für 1013 Pfd.
1788? – 1807	Johannes Wenk-Basler (1731–1810), Metzger, Mitglied des Gescheids und des Gerichts
1807 – 1817	Johannes Wenk-Kleiber (1759–1829), Metzger, Sohn des Johannes Wenk
1814? – 1815?	<i>Johann Jakob Reutner-Fritschin-Brodbeck-Bertschmann (1775–1844), Wegmacher, [Mieter]</i>
1817 – 1830	Heinrich Graf-Flubacher-Faesy (1779–1845), Metzger, von Wintersingen BL;

1830 – 1839 Kauf für 3600 Fr. (beide Anteile)
 Heinrich Graf-Oetlin (1812–1839), Metzger, Sohn des Heinrich Graf

1839 – 1860 Die Erben des Heinrich Graf-Oetlin (Schatzung: 1000 Fr.): Die Witwe Katharina Salathe-Oetlin (1815–1891), wieder verheiratet mit Wilhelm Salathe, und ihre Kinder Susanna Elisabeth Graf (1839–1868) und Heinrich Graf-Eger (1838–1914)

1860 – 1864 Wilhelm Salathe-Oetlin (1812–1864), Metzger, Rössliwirt, von Liestal, Neubürger, Ehemann der Witwe Katharina Graf, geb. Oetlin; Kauf für 5503 Fr.

Obere Wohnung

1702? – 1717 Samuel Bieler-Soldner (1647–1717), Mitglied des Gerichts

1717 – 1731 Maria Bieler-Soldner (1659–1731), Witwe des Samuel Bieler

1731 – 1776 Johann Jakob Bieler-Bieler-Martin (1703–1776), Müller, Neffe des Samuel Bieler, Ehemann der Witwe Maria Höner, geb. Bieler

1776 – 1779 Johannes Fischer-Bieler (1731–1810), Bäcker, Schwiegersohn des Johann Jakob Bieler; Kauf für 1050 Pfd.

1779 – 1790 Johannes Wenk-Basler (1731–1810), Metzger, Mitglied des Gescheids und des Gerichts; Kauf für 1306 Pfd.

1790 – 1817 Johannes Wenk-Kleiber (1759–1829), Metzger, Sohn des Johannes Wenk; Kauf für 4000 Pfd.

1817 – 1840 Heinrich Graf-Flubacher-Faesy (1779–1845), Metzger; Kauf für 3600 Fr. (beide Anteile)

1840 – 1840 Katharina Graf-Oetlin (1815–1891), Witwe des Heinrich Graf; Kauf für 3000 Fr.

1840 – 1864 Wilhelm Salathe-Oetlin (1812–1864), Metzger, Rössliwirt, von Liestal, Neubürger, Ehemann der Witwe Katharina Graf, geb. Oetlin

Ganzes Haus

1840? – 1864 Wilhelm Salathe-Oetlin (1812–1864), Metzger, Rössliwirt, von Liestal, Neubürger, Ehemann der Witwe Katharina Graf, geb. Oetlin

1860? *Balthasar Schmid-Pfeffer (1821–nach 1875), Gärtner; [Mieter]*

1860? – 1861? *Johann Georg Eger-Löliger (1803–1877), [Mieter]*

1860? *Johann Georg Eger-Schultheiss (1832–1867), Sohn des Johann Georg Eger, [Mieter]*

1864 – 1892 Katharina Salathe-Oetlin (1815–1892), Witwe des Wilhelm Salathe; Schatzung: 8000 Fr.

1870? – 1873? *Ludwig Löliger-Salathe (1846–1928), Küfer, Schwiegersohn der Katharina Salathe, [Mieter]*

1892 – 1902 Ernst Salathe-Schweizer (1856–1902), Landwirt, Sohn des Wilhelm Salathe

1902 – 1913 Elisabeth Salathe-Schweizer (1862–1924), Witwe des Ernst Schweizer

1913 – 1935 Johann Jakob Schweizer-Mory (1864–1935), Bruder der Elisabeth Salathe-Schweizer

1936 – 1965 Emil Schweizer (1900–1965), Landwirt, Sohn des Johann Jakob Schweizer; 1/2 Anteil; danach die Erben

1936 – 1982 Hans Jakob Schweizer-Welti (1898–1982), Landwirt, Sohn des Johann Jakob Schweizer; 1/2 Anteil

1983 – 1986 die Söhne des Hans Jakob Schweizer: Hans Heinrich Schweizer-Bracciolini und Wilhelm Schweizer

1986 – 1993 Urs Gribi Immobilien und Stamm Immobilien

Ab 1993 Basler Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

Anmerkungen

- 1 Die folgende Darstellung beruht im Wesentlichen auf den Untersuchungen von Michael Raith und Fritz Lehmann: Michael Raith: Das Schweizerhaus. In: RJ 1993, S.165-171. Fritz Lehmann: Eigentümer des Hauses Rössligasse 19. In: RJ 1993, S.172-175.
- 2 StABS, Siechenhaus St. Jakob B, f. 98^v.
- 3 StABS, Kirchen-Güter K 4, 1664, No. 37.
- 4 StABS, Kirchenarchiv DD 26,1.
- 5 Die Beschreibung der Baugeschichte stützt sich auf den Aufsatz von Hans Ritzmann: Zur Baugeschichte des Schweizerhauses. In: RJ 1993, S.177-186.